

Dies sind die Fragen, die schon längst fällig waren und die uns heute von den jungen Kirchen und der ökumenischen Bewegung mit größtem Nachdruck gestellt werden.

In der Art, wie wir auf diese Fragen antworten, wird sich erweisen, ob wir die Verantwortung begriffen und bejaht haben, die Gott der lutherischen Kirche heute durch ihr Bekenntnis zur *Una Sancta* zugewiesen hat.

Die Hoffnung in der Bibel

Bericht einer europäischen ökumenischen Studienkonferenz

Vorbemerkung:

Die Studienabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen veranstaltete vom 15. bis 19. April eine europäische Studienkonferenz in Zetten (Holland) unter dem Thema „Hoffnung in der Bibel“. Diese Tagung sollte einen Beitrag zu den Arbeiten für das Thema der zweiten Vollversammlung des Ökumenischen Rates 1954 leisten, das voraussichtlich lauten wird: „Der gekreuzigte (und auferstandene) Herr, die Hoffnung für die Welt.“

An der Konferenz nahmen aus Deutschland teil die Herren Prof. G. Gloege-Jena, Prof. E. Käsemann-Göttingen, Prof. G. Stählin-Erlangen und Priv.-Doz. W. Schweitzer-Heidelberg, sowie zwei Jugend-Delegierte (einer aus Indonesien, der andere aus Deutschland).

1. Hoffnung im Neuen Testament¹⁾

1. Von der Hoffnung ist im Neuen Testament in verschiedener Weise und unter verschiedenen Gesichtspunkten die Rede. Innerhalb dieser Mannigfaltigkeit besteht eine Einheit, die darin ihren Grund hat, daß alles auf Christus ausgerichtet ist. Wie der Glaube im gekreuzigten und auferstandenen Christus seine Mitte hat, so hat

auch alle Hoffnung in ihm ihre Mitte²⁾. Wo Christus ist, da ist Hoffnung (1. Tim. 1, 1). Ohne Christus sein heißt ohne Hoffnung sein (Eph. 2, 12; 1. Thess. 4, 13).

2. Als Christus kam, brachte er Gerechtigkeit und Leben (Joh. 10, 10) in die Welt, und sein Sieg über Ungerechtigkeit und Tod wird offenbar werden bei seinem endgültigen Kommen in Herrlichkeit (Röm. 5, 2 und 18; 8, 10). So ist Christus in einem zweifachen Sinn die Hoffnung der Welt. Die Hoffnung der Welt hat er erfüllt und er erfüllt sie, indem er sie verwandelt, und er wird die Schöpfung erlösen, indem er sie richtet (Röm. 8, 19 f. u. Joh. 5, 27; 12, 48³⁾).

3. Wir sind uns darin einig, daß beide Gesichtspunkte, nämlich der einer gegenwärtigen Verwirklichung und der einer Hoffnung für die Zukunft, einen integrierenden Bestandteil des neutestamentlichen Kerygmas bilden. Diese beiden Gesichtspunkte sind engstens miteinander verbunden: nur wenn wir der gegenwärtigen Verwirklichung gewiß sind, können wir vertrauensvoll der zukünftigen Erfüllung entgegensehen; und nur sofern wir auf die zukünftige Erfüllung hoffen, verstehen wir die Bedeutung des schon hier und jetzt wirklichen Sieges Christi in rechter Weise.

1) Zum Aufriß der Thesen: Die Konferenz folgte der Anregung der Wadham-College-Konferenz von 1949, indem sie (I) beim NT einsetzte, dann (II) zum AT zurückblickte, um so (III) die Schrift als Ganzes, in deren Mitte Christus steht, in der rechten Perspektive zu Gesicht zu bekommen.

2) Die Hoffnung darf nicht vom Glauben isoliert werden: jede Isolierung der Eschatologie ist schwärmerische Apokalyptik (so definiert in Rolle 1951).

3) Vgl. dazu These III.

II. Hoffnung im Alten Testament

1. Von der Hoffnung, die ein integrierender Bestandteil des Alten Testaments ist, ist auch hier in verschiedener Weise und unter verschiedenen Gesichtspunkten die Rede; sie ist jedoch stets ausgerichtet auf die Hoffnung des Reiches Gottes. Alle Hoffnung hat ihren Grund in dem Glauben an den lebendigen Gott, der sich selbst offenbart hat als der, der da ist, und der durch seine Heilstaten in der Geschichte einen Bund mit Israel geschlossen hat. Als Herr der Geschichte hat er die Zukunft ebenso wie die Gegenwart in seiner Hand.

2. Das Alte Testament zeigt, wie das Volk Gottes von Hoffnung zu Hoffnung durch seine Geschichte geführt wird. Einige von diesen Hoffnungen, wie z. B. die, die politische Erwartungen in sich schlossen, erfuhren bereits im Alten Testament eine Wandlung; andere bleiben im Alten Testament unerfüllt, haben aber für das Neue Testament besondere Bedeutung. Hierher gehört die Hoffnung auf eine neue Welt (Jes. 2), die Hoffnung auf das Kommen der Gerechtigkeit und der Erkenntnis Gottes (Jes. 11; Jer. 31) und die Hoffnung auf den Sieg Gottes durch seinen leidenden Knecht, auf den unser aller Ungerechtigkeit gelegt ist (Jes. 52, 13 und 53). Schließlich finden wir dort die Hoffnung auf die Erlösung der Welt durch den mit aller Macht und Majestät ausgestatteten Menschensohn (Dan. 7, 13).

III. Biblische Hoffnung und ihre Erfüllung

1. Jesus Christus erfüllt diese Hoffnungen in neuer und unerwarteter Weise. Gott offenbart den majestätischen Menschensohn von Dan. 7 in der Erniedrigung des leidenden Knechtes von Jes. 53. Er offenbart den siegreichen König Israels als den sanften und erniedrigten, der am Kreuze starb, und er offenbart den Erlöser Israels als den Heiland der Welt. Die von Gott her erwartete Erlösung ist in dem Menschen Jesus von Nazareth gegeben, der Immanuel ist.

2. Solche Erfüllungen weisen selbst voraus auf eine endgültige Erfüllung am Ende dieses Aeons. Wie Christus die Hoffnungen

Israels in unerwarteter Weise erfüllte, so wird er das vollenden, was er in seinem Wort verheißen hat, jedoch in einer Weise, die unsere Verständnis- und Ausdrucksmöglichkeiten übersteigt (1. Kor. 13, 12; 1. Joh. 3, 2). Wie das Neue Testament selbst, so können auch wir von diesen Dingen nur in Bildern, Gleichnissen oder Symbolen sprechen; wenn diese eng buchstäblich ausgelegt werden, führen sie uns irre.

3. Indem das neutestamentliche Kerygma die Augen des Glaubens auf die Erfüllung der Verheißungen Gottes und der Hoffnungen der Menschen in der Tat Gottes in Christus richtet, erfüllt es die Menschen mit Hoffnung für die gegenwärtige Zeitspanne zwischen Christi Auferstehung und seinem endgültigen Kommen in Herrlichkeit.

IV. Das Leben der Kirche in Hoffnung

1. Die Hoffnung der Kirche hat ihren Grund in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten und in der Gabe seiner lebendigen Gegenwart durch den Heiligen Geist. Die Kirche verkündigt, daß der gekreuzigte Christus als Herr der Welt regiert; sein Reich wird ausgebreitet durch die Predigt des Kreuzes, das sein Thron auf Erden ist. Christus erobert die Welt dadurch, daß er seine Zeugen in alle Welt hinaussendet und alle Völker zu Jüngern macht (Matth. 28, 19 f.; Joh. 10, 16; 11, 52). Die Botschaft, die zuerst durch die Apostel verkündigt wurde, erbaut durch die Macht des Heiligen Geistes eine neue Menschheit, zusammengeschlossen zu der Kirche, die der Leib Christi ist. Diese neue Menschheit ist schon der Erstling der neuen Schöpfung (Jak. 1, 18), und sie ist somit die Quelle der Hoffnung für die ganze alte Schöpfung, die voller Sehnsucht auf die Offenbarung der Kinder Gottes wartet (Röm. 8, 23).

2. Das Leben der neuen Menschheit ist Leben in Christus. Wie die alte Menschheit unter der Herrschaft von Sünde und Tod ohne Hoffnung lebt, so lebt die neue Menschheit in Christus unter der Herrschaft der Gerechtigkeit und des Lebens in

Hoffnung (1. Kor. 15, 22). In Christus sein, das schließt ein Gemeinschaft mit ihm in seinem Leiden, in seiner Auferstehung und in seiner endgültigen Herrlichkeit, und darum ein glühendes Verlangen nach der völligen Offenbarung seiner Macht und Herrlichkeit.

3. Die auf das Ende gerichtete Hoffnung der Kirche wird in der gegenwärtigen Zeit durch das Herrenmahl genährt, das Christus ihr gestiftet hat, und in dem das, was er für die Welt getan hat und was er für sie tun wird, hier und jetzt vergegenwärtigt wird⁴⁾. Die Gegenwart Christi im Wort und in den Sakramenten und die Gemeinschaft der Kirche macht uns unseres zukünftigen Sieges in ihm gewiß.

V. Die Hoffnung der Kirche für die Welt

1. In dem gekreuzigten und auferstandenen Christus hat sich die Lage der Welt⁵⁾ so verändert, daß nun die Hoffnung für die Welt und die Verheißung der Erlösung der ganzen Schöpfung fest gegründet sind. Die Kirche hat von ihrem Herrn den Auftrag, diese Hoffnung dadurch zu verkündigen, daß sie das Gewissen der Welt ist, die Welt zur Buße ruft und weltliche Mächte genau so wie die Einzelnen an ihre Verantwortung gegenüber dem Willen Gottes und an die Vergeltung erinnert, die diejenigen zu erwarten haben, die seinem Willen ungehorsam sind.

2. Die Kirche ist dazu aufgerufen, im Gehorsam gegen ihren Herrn die Macht seiner Neuschöpfung darzustellen und zu helfen, daß die Menschen in allen Lebensgebieten nach Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit trachten. Indem die Kirche dies tut, macht sie die Menschen dessen gewiß, daß ihre Arbeit nicht vergeblich sein wird, obwohl innerhalb der Geschichte

nur teilweise Verwirklichungen ihrer Hoffnungen möglich sind. Als Knechte ihres Herrn Jesu Christi sind die Christen aufgerufen, ihre Hoffnungen auf Christus durch Leiden in seinem Dienst zu erweisen, wohl wissend, daß sie über ihr Haushalten Rechenschaft ablegen müssen⁶⁾. Indem sie diesem Ruf folgen, bringen sie der Welt die echte Freude und die echte Freiheit der Kinder Gottes.

3. Die Kirche wartet in Demut und Hoffnung auf das letzte Gericht und die letzte Vollendung, wenn alles Übel ausgegiltet sein wird und alle echten Hoffnungen erfüllt werden.

Dr. Wolfgang Schweitzer stellt uns zu dem Bericht folgende Ausführungen zur Verfügung:

Im Anschluß an das neutestamentliche Referat stellte sich heraus, daß die Konferenz in der Beurteilung der Verschiedenheiten der Eschatologie in den einzelnen neutestamentlichen Schriften nicht einig war. Deshalb werden diese Verschiedenheiten in These I, 1 nicht ausführlich geschildert. Man war sich aber einig darin, daß das neutestamentliche Kerygma als Ganzes das enthält, was in These I, 3 dargelegt ist. Damit ist die konsequente Eschatologie auf der einen Seite und die These C. H. Dodds von der „realized eschatology“ auf der anderen Seite abgewiesen.

Weiter war es bemerkenswert, daß niemand auf der Konferenz — auch nicht die beiden amerikanischen Gäste — sich für einen Fortschrittsglauben einsetzte. Die ökumenische Gesprächssituation hat sich an diesem Punkte in den letzten fünfzehn Jahren merklich verändert.

Große Schwierigkeiten bereitete die Abfassung der These I, 2. Gegen den Begriff „Wiederkunft“ Christi erhoben sich Bedenken sowohl von seiten der Sakramentstheologie (besonders bei den Anglikanern und den Alt-Katholiken) als auch von seiten derer, denen die gegenwärtige Herrschaft Christi über Kirche und Welt wichtig ist: Sie fürchteten, daß dadurch der

4) Im Englischen ist hier nicht nur von Vergegenwärtigung die Rede, sondern es heißt dort: „is here and now set forth and set forward.“ Die deutsche Version wurde in dieser Fassung schon auf der Konferenz festgelegt.

5) Also nicht nur die Lage einzelner Glaubender.

6) Das Nebeneinander von Dienst und Leiden ist eine wichtige Sicherung gegen jede Schwärmerei.

Meinung Vorschub geleistet werden könnte, Christus sei jetzt von Kirche und Welt abwesend. Da aber beide Gruppen ausdrücklich versicherten, daß auch sie die biblische Zukunftserwartung ernst nähmen, war es schließlich möglich, sich auf den oben wiedergegebenen Text zu einigen.

Der vorliegende Schlußbericht wurde auf der Konferenz in Zetten sorgfältig diskutiert und „nemine contradicente“ angenommen. Ein Teilnehmer der Studienkonferenz hat nach ihrem Abschluß darauf hingewiesen, daß die nicht behandelte Frage

des Zusammenhanges der christlichen Hoffnung mit dem Schicksal Israels eine Lücke darstelle, die der Ausfüllung bedürfe. Das Gleiche gilt für den Vergleich des biblischen mit dem modernen Verständnis der Zeit, eine Grundfrage der Eschatologie.

Die Studienabteilung des Ökumenischen Rates bereitet die Herausgabe eines ausführlichen Konferenzberichtes vor, dem ein kurzer Bericht über eine gleichartige, Anfang Juni in Amerika gehaltene Tagung beigelegt werden wird.

Zum Generalthema von Evanston 1954

Der Bericht der „25“ vom Juli 1951 (vgl. Ökumenische Rundschau, Heft 2) hat das ökumenische Gespräch über die mit dem Generalthema der nächsten Weltkonferenz des Ökumenischen Rates aufgeworfenen Fragen in vielen, nicht zuletzt in den nordamerikanischen Kirchen in lebhaften Gang kommen lassen. Wir halten uns für verpflichtet, den Stimmen Gehör zu geben, die ernste Bedenken gegenüber einer „europäisch-kontinentalen“ Haltung in diesen Fragen zum Ausdruck bringen.

Wie sehr die Spannung zwischen vornehmlich amerikanischem und europäisch-kontinentalem Denken schon im Kreise der 25 empfunden worden ist, geht aus dem Bericht eines Teilnehmers, Professor Gustav Wingren-Lund in „Kristen Gemenskap“, der nordischen Zeitschrift der ökumenischen Bewegung (1951, 4) hervor. Er schreibt u. a.:

„Die Abneigung der Amerikaner gegen das Reden von der Wiederkunft Christi war deutlich dadurch bedingt, daß sie zu Hause fundamentalistische Sekten in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft haben, die apokalyptische Spekulationen auf die bekannte Weise betreiben und dadurch die ganze christliche Zukunftshoffnung simplifizieren. Wenn man sich vor einem Gedanken scheut, ist die Ursache nicht immer, daß einem der Gedanke fremd ist. Manch-

mal ist einem der Gedanke nur allzu wohlbekannt, man ist ihm in einer unsympathischen, lieblosen, von echtem Glauben entblößten Gestalt begegnet. Die Theologen aus der westlichen Hemisphäre waren also geneigt, die Zukunftshoffnung der Kirche in den Denkformen des Entwicklungsglaubens zu denken. Aber eine mitwirkende Ursache zu dieser amerikanischen Neigung hat man darin zu finden, daß die USA noch nicht im Ernst den totalitären Staat zu schmecken bekommen haben. Man ist nicht in einer Lage gewesen, die an die urchristliche Situation, die Situation des Martyriums erinnert.

Man sollte vielleicht nicht die Möglichkeit ablehnen, daß eine ähnliche Situation des Martyriums die der Zukunft ist. Irgendeine Kirche kann 1954 in dieser Lage sein. Soll man überhaupt von Christus als der Hoffnung sprechen, so ist man gerade Menschen in dieser Lage ein Wort schuldig, das sie trifft.

Könnte nur das soziale Streben, der aktive Einsatz der Kirche in dieser Welt, in die Eschatologie eingebaut werden, die die Europäer ständig verfechten, so würde man auf amerikanischer Seite willig sein, sich in mehr als einem Punkt korrigieren zu lassen. Aber nun glaubt man, von seiten der Theologie, die mehr oder weniger von Barth beeinflusst ist, einem absoluten Nein zu begegnen: es gibt nichts, was von der